

Studium ohne Berufsaussichten«, prophezeite er. Daß er Umweltschutz sowieso für überflüssig hielt, sagte er nicht, weil Andreas spitze Zunge allgemein gefürchtet wurde – wie die meine, damals, als ich in Andreas Alter war. Bernhards Verständnis für wie auch immer geartete Ideale war noch genauso verkümmert wie zu meinen Zeiten, da ich das *Grünbuch der Ökologie* demonstrativ auf seinen Nachttisch legte und ein Poster über sein Bett nagelte mit dem schönen, aber nutzlosen Satz:

WIR HABEN DIE WELT VON UNSEREN KINDERN NUR GELIEHEN.

Nach dem Sektempfang fuhr ich nach Hause. Ich duschte, zog mich um und wartete auf David. Als ich am Flurspiegel vorbeikam, blieb ich stehen. Ich versuchte, mich mit fremden Augen zu sehen. Braunes, schweres Haar, Sommersprossen, graue Augen, Fältchen um die Augen, wie eingeritzt. Meine Nase ist zu

breit, mein Mund zu voll, und für einen winzigen Moment habe ich wieder das Gefühl, nichts wert zu sein. Wie als Pubertierende, als ich meinen Anblick verabscheute; denn die Gesichter und Körper um mich herum waren mir meilenweit voraus. Rotgefärbte Lippen, transparente Lidschatten, lange Röcke, ausgefranste Jeans. Und Namen, die ich nicht kannte. Che Guevara, Ho Tsch Minh – mein Vater schaltete auf Quizsendungen um, wenn sie im Fernsehen den Vietnamkrieg zeigten. Als Beate Klarsfeld Bundeskanzler Kiesinger ohrfeigte, fiel ich fast vom Stuhl vor Schreck. Ich sah, wie die Adern auf der Stirn meines Vaters anschwellen. Dieses nichtsnutzige Weib ohrfeigte Kiesinger! Ich überlegte mir, was gewesen wäre, wenn ein nichtsnutziger Mann ihn geohrfeigt hätte. Aber in solchen Momenten verwirrten sich meine Gedanken immer. Ich hatte Schwierigkeiten, die Fäden logisch aufzurollen und zum Ende des Knäuels

zu kommen, ich hatte ein Wissensdefizit, eine geistige Blockade, das spürte ich. Deshalb flüchtete ich mich weg von den toten Vietnamsoldaten, weg vom gehohelten Kiesinger, hinein in die Liebesromane meiner Mutter. Da war die Welt zwar nicht in Ordnung, weil ich nicht an sie glaubte – so blöd war ich nun auch wieder nicht –, aber sie zuckerte mich zu. Ich saß in einem Kokon aus Zuckerwatte, und wenn der Held die Heldin innig fragte, ob sie mit ihm ein ganzes Leben teilen wolle, sank sie an seine Brust, und die war breit, und die war männlich, und eine Briefftasche steckte auch drin. Da war keine Rede vom Vietnamkrieg, da gab es keinen Rudi-Dutschke-Attentäter namens Bachmann, da formierte sich nicht die RAF. Nein. Da waren nur Kabale und Liebe, aber die Intrigen wurden aufgeklärt, und die Liebe führte stracks zum Traualtar.

Wie ich es geschafft hatte, so ganz ohne besondere Neigungen und Ambitionen achtzehn

Jahre alt zu werden und zwei Jahre vor dem Abitur zu stehen, ist mir heute noch ein Rätsel. Aber so war es eben. Mein Vater, ein Maurer, hielt nicht viel von Frauen, sie gehören in die Küche, sagte er grinsend zu meinen beiden jüngeren Brüdern, die es besser gemacht hatten als ich. Sie hatten schlechte Noten, was in den Augen meines Vaters auf handwerkliches Geschick hinwies, und sie wollten nicht so hoch hinaus wie »gewisse Weiber«.

Meine Mutter wehrte sich nicht bei solchen Worten, wahrscheinlich, weil sie damals insgeheim auch nicht viel von Frauen hielt. Sie predigte mir immer Bescheidenheit, meinte aber etwas anderes. Sie meinte, ich solle keine Ansprüche an die Männer stellen, sondern warten, was die Männer von mir wollten. Und was sie wollten, war klar: eine »gute« Frau. Sie klärte mich nie auf, was eine »gute« Frau war, aber ich wußte es auch so. Eine gute Frau war die pure Idiotin. Sie verwöhnte den Mann, sie

unterstützte ihn, sie pflegte ihn, sie tröstete ihn. Und was bekam sie zurück? Haushaltsgeld, das nie reichte, derbe Worte, wenn sie sich nach Zärtlichkeit sehnte, Vorwürfe, wenn sie selbst einmal schwach war. Nein danke, dachte ich und schwor mir, daß ich mein Leben anders leben wollte. Aber wie, wenn die Zuckerwatte wie ein riesiger Berg die Realität verdeckte?

Und dann begegnete ich mit achtzehn Jahren Bernhard Strittmeister; er baute in unserer Schule Verteilerkästen ein. Er war sechsundzwanzig Jahre alt, Elektroingenieur, und verströmte eine Männlichkeit, die mich hätte mißtrauisch machen müssen. Aber ich hatte wieder einmal Streit mit meinem Vater, ich war verzweifelt, und Bernhards Brust unter dem grauen Elektrokittel war breit, sie war männlich, und eine Briefftasche enthielt sie auch.

Ich war so fasziniert von dem Gedanken, einen aufstrebenden jungen Mann, der allerdings